

Generalsuperintendentin  
Ulrike Trautwein  
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz  
Wort des Bischofs für Radio 88,8  
2. August 2014  
Der Traum vom Paradiesgarten

Jetzt im Sommer verbringe ich viel Zeit im Freien – und am liebsten bin ich dabei Gast in den so wunderbar unterschiedlichen Gärten meiner Freunde oder der Familie. Oft habe ich dann den Gedanken, dass auch unsere Welt so etwas wie ein großer Garten ist, in dem ich zu Gast bin. Auf Zeit sind wir alle, so unterschiedlich wie wir sind, hier zu Gast, um im Lebensgarten zu gärtnern und unser Miteinander wachsen zu lassen. Die Welt als ein großer Garten, in dem ich lebe, der mein Zuhause ist. Mein Besitz ist er nicht. Ich habe die Aufgabe, den Garten zu bebauen, zu pflegen, zu wässern. Ich darf ihn genießen. Und um mich herum gibt es noch viele andere Menschen mit demselben Auftrag. Nur gemeinsam können wir den Garten gut erhalten.

Mir ist die alte Vorstellung wertvoll, dass menschliches Leben im Paradiesgarten begann. Am Anfang, so beschreibt es die Bibel, war alles sehr gut. Dieser gute Anfang ist in jede einzelne, in jeden einzelnen von uns hineingelegt – wie eine Quelle, aus der ich schöpfe. Wie ein Traum, der täglich neu in mir erwacht. „Siehe, es war sehr gut“, sagt Gott beim ersten Blick auf seine Schöpfung. Für mich heißt das: Allem, was ist, liegt ein guter Wille zugrunde. Alles, was ist, war in Gottes Augen ursprünglich sehr gut.

Heute ist leider vieles gar nicht mehr gut im Garten der Welt. Leben ist bedroht. Die Welt – ursprünglich ein einziger großer Garten – ist in viele einzelne Kleingärten zerfallen – abgezaunt und eingemauert, in denen Sicherheit und Gerechtigkeit für wenige gewahrt wird. Andere müssen draußen bleiben. Wenige entscheiden über das Leben vieler - und vergessen dabei: Gottes Garten gehört allen und keinem allein!

Das wunderbare Wort Paradies stammt aus einer altpersischen Sprache: pairi daeza. Das bedeutet so viel wie „Ort der Seligkeit“. Ich war vor einigen Jahren im Iran – meine Erwartungen an dieses Land waren überlagert von den düsteren Bildern des dortigen Regimes unter gestrengen Mullahs und einem fanatischen Präsidenten, damals Ahmadineschad – und dann war vieles so ganz anders: Ich sah zauberhafte Orte und begegnete neugierigen und vertrauensvollen Menschen. Ich besuchte Gärten so herrlich wie das Paradies.

Ein großartiges Erlebnis, das mich hoffnungsvoll gestimmt und ein zärtliches Gefühl für dieses Land und seine Menschen in mir geweckt hat.

Ich wünschte, solche Erfahrungen wären an allen Orten dieser Erde möglich: Auch in Israel und Palästina. Dort sehen wir täglich Bilder des Krieges und des Todes. Bilder verwüsteter Gärten und zerstörter Hoffnungen. Aber wie viele andere Menschen auf beiden Seiten dieses Krieges will ich nicht aufhören zu träumen. Vom guten Anfang, der dieser Erde innewohnt, und dass das Zusammenleben aller Menschen, die hier leben, eines Tages gelingen kann. Wenn uns nur die Kraft nicht ausgeht, um unsere Träume vom Paradies, das Beten dafür und die Hoffnung darauf zu pflegen im großen Garten der Welt.